

skasse

3% %
die Wok

welt

beobacht

licht

schon

10

13

1.35

1.20

an

stätt

se

73 74

75 76

77 78

79 80

81 82

83 84

85 86

87 88

89 90

91 92

93 94

95 96

97 98

99 100

101 102

103 104

105 106

107 108

109 110

111 112

113 114

115 116

117 118

119 120

121 122

123 124

125 126

127 128

129 130

131 132

133 134

135 136

137 138

Gummersbacher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Amstlicher und General-Anzeiger

der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nindrecht, Rinderoth und Wehl.

Nr. 128.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Dienstag, den 2. Juni

Schluss der Anzeigen-Kauschmei für kleine Anzeigen 7 1/2 Uhr morgens, größere 9 Uhr abends 5 Uhr.

1908.

An die Wähler des Wahlkreises Gummersbach-Waldbröl.

Wähler! Mitbürger!

Nur wenige Stunden noch trennen uns von den Urwahlen, bei denen das preussische Volk seinen Willen über die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses kund tun soll.

Seither als früher ist in unserm oberbergischen Wahlkreis der Wahlkampf entbrannt. Freijünige, Christlich-Soziale und der Bund der Landwirte gehen ihre eigenen Wege und verwirren durch eine maßlose Agitation das freie Urteil der Wähler zum Schaden unseres Vaterlandes und zum Schaden unserer engeren Heimat.

Nach in letzter Stunde richten wir daher an alle national und liberal gesinnten Urwähler die ernste Mahnung, eingebend der großen Verantwortung, die das Wahlrecht jedem Wähler auferlegt, sich bei der bevorstehenden Wahl nicht leiten zu lassen von kleinlichen Sonderwünschen und von einseitigen Berufs- und Standesinteressen, sondern lediglich von dem Wunsche nach dem Wohlergehen unseres großen Vaterlandes und unserer oberbergischen Heimat.

Entgegen den ungerechtfertigten Angriffen von Christlich-Sozialen und vom Bunde der Landwirte hat der seitherige Abgeordnete

Herr Kommerzienrat Krawinkel

den Wahlkreis während seiner fünfjährigen parlamentarischen Wirksamkeit mit aufopfernder Pflichttreue und mit anerkanntem Erfolge vertreten, die Aufzählung desselben durch Eisenbahnen gefördert, die Landwirtschaft unterstützt durch Eintreten für die Schaffung des Westfens, für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, für Zuschüsse an düngereiche Gemeinden u. dgl. m., mit hingebendem Fleiße als die großen kulturellen und wirtschaftlichen Fragen, die unsere Zeit bewegen, im Hinblick auf das Gemeinwohl lösen zu helfen sich bemüht, und jeder einzelnen Gemeinde, ja jedem einzelnen Wähler seines Wahlkreises zu dienen gesucht.

Seine langjährige parlamentarische Erfahrung, sein vielseitiges, gründliches Wissen auf den verschiedenen Gebieten praktischer Politik, seine Gewandtheit im Reden, seine Energie im Handeln und die Vornehmheit seines Charakters geben uns die Gewissheit, daß

Herr Kommerzienrat Krawinkel

auch fernerhin der würdige Vertreter unseres oberbergischen Wahlkreises ist.

Urwähler! Gebt am 3. Juni nur solchen Wahlmännern Eure Stimme, die sich verpflichten,

Herrn

Kommerzienrat Krawinkel

wiedergewählen!

Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurück!

Jolanda und Salomea.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

12 Klein-Marietta lächelt und blüht mit den großen, schwarzen Augen Jolanda so himmlisch unschuldig an, daß dem jungen Mädchen, das in seinem ganzen Leben nie etwas mit Kindern zu tun, ja, außer auf der Straße kaum je eines zu Gesicht bekommen hatte, ganz einen uns Ders wird.

Ihre Augen füllen sich mit Tränen — Tränen der Mühnung und des Glüdes zugleich.

Da fühlt Jolanda sich schüchtern am Knebel ge-
sogen.

„Du, Cousine!“, macht Rinaldo sich bemerkbar. „Was hat denn der da?“ sein kleiner Geistesfinger deutet hinter nach dem Diener Camillo, der aufrecht wie eine Schildwache mit den Baretten auf dem Arm an der Tür steht. — „Ist das auch ein Cousin? Und für wen sind die vielen Barette?“

„Gut, daß du mich daran erinnerst, Rinaldo. Die Barette sind für euch!“

Sie bedeutet Camillo, alles auf den runden Sofa-
tisch zu legen und winkt ihm ab, worauf der Diener sich sofort zurückzieht.

Der Paar neugierigste Augen folgen jeder Be-
wegung der schönen „Cousine“, als sie, selbst voll freu-
diger Erregung, mit geröteten Wangen ihre Gaben ausstellt.

Stumm, aber mit glänzenden Augen, drückt Ange-
lina die große, langeschneite Buxse an sich. Rinaldo
entlockt seiner Trompete einen obenstehenden Ton,
während Klein-Marietta verklärten Gesichts an ver-
däunten Gesichtern heranknabbert.

Und daneben steht Rinaldo und glotzt kopfschüttelnd
offenen Mundes, die fremde Dame an, die ihr wie eine
See aus dem Märchenlande erscheint.

„Rein, mein Kind. Sie weiß gar nicht, daß ich
hier bin. Aber ich möchte sie gern sehen. Wann kommt
sie zurück?“

„Noch lange nicht!“, rückt Rinaldo eifrig. „Sie ist
keim Bada, der ihr Bild malt — so groß!“

Und er stellt sich auf die Zehenspitzen, redt sein

kleines Fingerring empor und hebt beide Arme hoch, um
die kolossale Größe des Bildes anzudeuten.

„Ja, und auf dem großen, großen Bild sind noch
vielleicht andere schöne Frauen. Auch Männer und Kinder!“
begeistert Angelina wichtig. „Du bist auch drauf —
aber in der Zeit — als Engel!“

„Und bald wird es fertig sein!“ lacht Rinaldo wieder
sein Schwesterchen ab. „Bada sagt, wenn er diesmal
das Bild verkaufen kann, dann kriegen wir was Gutes
zu essen!“

„Ja, und viel — viel zu essen!“ flüstert Angelina
hitzig. „Wannmal habe ich so großen Hunger.“ Und
Rinaldo auch. Nicht wahr, Rinaldo?“

Der Knabe nickt, und in seinen schwarzen Augen
blitzt es beneidlich auf, als kämpfe er auch jetzt mit dem
Hunger.

Rinaldo ist ganz still geworden. Ihren forschenden
Blick hält er plötzlich auf, wie schmal die Gesichter
der Kinder sind, wie gelblich und fadenförmig die arm-
lichen Kleider.

Langsam, ganz langsam steigt ihr das Blut in die
Wangen.

„Großer Gott! Diesen Kindern fehlt nicht nur alles,
was das Leben sonntags und heiter gestaltet — nein, sie
dauern, sie hungern sogar!“

Und sie — sie selbst, sie lebt im Weberschweif, während
doch mindestens die Hälfte all ihres Geldes von Rechts-
wegen diesen Kindern gehört — den Kindern und ihrer
Mutter.

Mit seiner ganzen Wucht fällt ihr die Schwere
des Unrechts, das ihr Großvater an seiner zweiten Gat-
tin begangen, auf die Seele.

„Ach, wie sie sich schämt! Für ihn, den barhäutigen
Großvater — für den Vater, der das Unrecht geübt hat —
für sich selbst, die nichts tut, um es wieder auf
zu machen.“

Ein leiser Seufzer entringt sich ihrer Brust. Mit
ihrer Fröhlichkeit ist es vorbei. Sanft wehrt sie die er-
neuten fröhlichen Dankesbezeugungen der aufmerksamen
Kinder ab.

Dann läßt sie sich von Rinaldo ein Stiel Papier
geben, das aus Rot als Briefbogen alten kann.

Nachdem sie hastig ein paar Zeilen darauf gefresselt
und es sorgsam zusammengeklappt hat, legt sie es neben
die noch uneröffneten Barette auf die Kommode.

„Sieh, Rinaldo!“ — wendet sie sich an den Knaben,
der all ihr Tun mit verständnisvollen Augen beobachtet.
— „So wie deine Mutter zurückkehrt, gib ihr diesen Brief!“
Aber nicht die Barette vorher aufmachen? Verstanden?
Es ist noch etwas Besonderes darin. — Ich soll bald
wieder kommen? — Ja gewiß, liebe Kinder, ich komme
bald wieder — sehr bald! — Und wachst für heute!“

§ Die Meisterprüfungskommissionen.

In den Einrichtungen der neuzeitlichen
Handwerksförderung, die ein besonderes In-
teresse verdienen, gehört auch die Meisterprüfung,
die zweifelslos zur Schöpfung der Standes- und der
Nützlichkeit im Handwerk beitragen kann, wenn sie in der
richtigen Weise gehandhabt wird. Wiederholt haben wir
uns, schreibt die „Allg. Ztg.“, mit dem Gegenstande be-
schäftigt und dem Handwerk in seinem eigenen Interesse
empfohlen, zur Mitwirkung bei den Prüfungen
gebildete Personen anderer Stände, vor allem höhere Staatsbeamte und Lehrer, heranzu-
ziehen. Das muß auf die Prüfungen einen günstigen
Eindruck machen und auf die Dauer das Ansehen der
Prüfungen nach außen hin erheblich fördern. Zum Teil
sehen die Handwerker das auch ein und haben, wie z. B.
in Köln, wo die Prüfungen unter Leitung des Verord-
neten Dr. Rüdels stehen, die Teilnahme der Prüfungen
einen höheren Reiz unterstellt oder ziehen wenigstens
einen Scherz mit besonderer Freude hinzu. In den
meisten Bezirken aber scheitern sich die Handwerker hier-
gegen, weil sie glauben, sich selbst hierdurch zurücksetzen.
Zunehmend ist unsere Auffassung doch mehr und mehr
durchgegriffen. Deshalb verzeichnen wir mit besonderer
Befriedigung, daß auch der zweite Verwaltungsbereich
des Rheinl. Provinzial-Landesgewerbeverbandes diese An-
sicht vertritt. In dem Bericht des Landesgewerbeverbandes
v. Götting über seine Wahrnehmungen bei den Meister-
prüfungen, die er besucht hat und worüber er sich im
großen und ganzen anerkennend ausdrückt, heißt es u. a.:

Den Handwerkern, besonders an den abgelegenen
kleinern Orten, fehlt es nicht selten an den erforderlichen
Fähigkeiten, eine Prüfung zu leiten. Einen sehr guten
Eindruck dagegen hat in allen beobachteten Fällen die
Leitung durch hiesige Beamte (Mitar-
beiter, städtischer Schulrat, Stadtrat, Stadtoberbe-
rater) gemacht, wo es an einzelnen Orten für hiesige
Meisterprüfungen durchgeführt ist. Die sachgemäße und
gewandte Leitung durch die Beteiligten ist einen nicht
zu verkennenden Ansporn auf den Gang der Prüfungen
und deren Verlauf aus und ergibt außerdem die
vorteilhafte Verknüpfung des Handwerks mit
den bürgerlichen und höchsten Interessen, die auch in
früheren Zeiten durch die städtischen Handwerkspatrone
oder Gewerkschaften gegeben war. Es scheint nicht
ohne Bedeutung, auf dem Wege der Meisterprüfungen
die hiesigen Behörden dem bürgerlichen Handwerk
nahe zu bringen und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre
Führer für dieses Gebiet zu befähigen.

Zufällig erwähnt der Bericht, zu dem theoretischen
Teile der Prüfung Lehrer hinzugezogen, denen in der
Fortbildungsschule Gelegenheit gegeben ist, sich mit den
Bedürfnissen und den Besonderheiten der einzelnen Ge-
werbe bekannt zu machen. Diese Vorlesungen sind un-
vermeidlich jetzt von Bedeutung, weil durch die Annahme des
Gesetzes vom 1. April 1907, welches die Meisterprüfungen
abgängig gemacht werden wird. Unter diesen Umständen
hat auch die Dienstleistung ein berechtigtes Interesse
daran, daß die Meisterprüfungen in jeder Hinsicht ein-
wandfrei abgehalten werden.

§ Zwischen dem Verband Deutscher Handlungsgehilfen

und dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband
ist die erzielte sozialpolitische Verständigung erzielt
worden. Nur in der Frauenfrage steht eine Einig-
ung noch aus.

Die beiden Verbände mit zusammen beinahe 200 000
Mitgliedern, erheben nunmehr einhellig folgende sozial-
politischen Forderungen: Der 12-Uhr-Laden-
schluß und der Zwang zur örtlichen Einführung
eines früheren Schlußes bei entsprechendem Antrag der
Beteiligten ist reichsrechtlich einzuführen. Die Sonn-
tagruhe muß, in bezug auf gewisser Ausnahmen,
eine vollständige sein. Als gezielte Geringst-
Lohnbestimmung hat die jetzige, jedoch mögliche
Kündigung auf den Vierteljahresabschluß zu stellen. In
den Kontoren ist gezielte der 12-Uhr-Schluß
anzuerkennen und die Möglichkeit eines früheren Schlußes
durch Abstimmung in den einzelnen Gemeinden zu sichern.
Die Kaufmannsgerichte müssen auf alle Hand-
lungsgehilfen ausgedehnt und Juwelen-Handlungs-
gehilfen geschaffen werden. Die Konkurrenz-
klausel wird völlig verworfen. Ob die Hand-
lungsgehilfenkammern paritätisch oder nur
aus Handlungsgehilfen zusammengesetzt sein sollen, ist
eine Frage der Zweckmäßigkeit; nur Aufgaben sozial-
politischer Natur sind ihnen zu überweisen.

Tagegeschichten

& Berlin, 1. Juni. Ein neuer Aufenthalt
des Kaisers an der englischen Südküste soll
auch für diesen Spätherbst in Aussicht genommen sein.
„Wannfröge des Oberhofmarschalls haben sich bereits“.
So meldet das „Berl. Tagebl.“, nach einem Londoner
Telegraphen, daß es fraglich erscheint, ob Kaiserin-
Alexandra wieder zur Verfügung gestellt werden kann.
Die verläutet, wird König Eduard persönlich seinen
Besuch wieder nach Windsor einladen. Von anderer
Seite wird berichtet, daß der Kaiser noch seine Reise-
pläne für den Herbst festsetzt hat.

& — Nochmals die Reichsdotation
für den Kaiser. Die „Tägl. Rundsch.“ hatte gemel-
det: Die Regierung hat im Frühjahr unverbindlich die
Frage angestellt, wie man sich zu einer Reichsdotation
für den Kaiser stellen würde. Aus den Beisprechungen
soll dann die Regierung die Überzeugung gewonnen
haben, daß es besser sei, zunächst den Plan zu verwerfen.
Diese Angaben sind amtlicher Berichtigung zufolge un-
wahr. Der Reichsfiskus hat in keinerlei Form wegen
einer Reichsdotation verhandelt und niemals an eine
solche auch nur gedacht.

& — Der König von Schweden verließ dem
Reichsfiskus und dem Oberhofmarschall von Göttingen
den Zarabinken Orden, dem Staatssekretär des Reiches
die Krone zum Großkreuz des Nordsterns. Der
Kaiser verlieh dem Grafen von Göttingen den
Orden Adler-Orden 1. Klasse.

& — Oesterreichischer Reich. Erzherzog
Karl Salvator, der Generalinspektor der oesterreichi-
schen Artillerie, dem Kaiser Wilhelm aus Anlaß seiner
Anwesenheit in Wien ein preussisches Infanterieregiment
verliehen hat, wird sich Berliner Blättern zufolge in den

„Warum ist der Tisch nicht gedeckt? Und weshalb sind
die Kinder nicht drinnen im Kinderzimmer?“ schluchzt
Rinaldo. „Als die Dame weg war, wollte ich sie hin-
überbringen, ganz gewiß, Frau Belloni, ich wollte!“
„Aber sie kamen nicht mit, die Kinder — durchaus
nicht, nein!“

Salomeas Erräunen wächst. Eine Dame war da?
— Und dieses seine Spielzeug? — Und die vielen
Barette dort auf der Kommode? —
Ein Gebaute blüht in ihrem Kopf auf.

„War die Dame groß und schlank, Rinaldo? So
wie ich?“

„Ja, so wie du, Mama. Nur viel schöner.“
„Und jung?“
„Sehe jung. Sie war eine Cousine!“ erwidert
Angelina eifrig. „Und sie hat hier noch aufgeschrieben
für dich, Mama — und sie kam bald wieder.“

Ohne jedes Zeichen der Erregung oder auch nur
Verwunderung nimmt Salomea den Bettel aus den
Händen ihres Töchterchens in Empfang. Dann schickt sie
Rinaldo, die den Bettel ihrer gedachten Schürze zu-
fassen, den Rinaldo drehend, erwartungsvoll blickend, in
die Küche, um das Essen aufzumachen.

Sie selbst deckt inzwischen den Tisch, umringt von
der munteren Kinderchor, die gar nicht mehr die Zeit
erwarten kann, bis die Barette dort auf der Kommode
geöffnet werden.

Wertwändig — die ganze Tage daher träumte
Salomea von großen Reichtümern, die ihn in den Schoß
fielen, stellte sie sich den teuren Gatten als berühmten,
hochgeachteten Mann vor, um dessen Willen man sich rüh-
ren, sah sie ihre geliebten Kinderchen elegant gekleidet
in einer vornehmen Karosse auf dem Monte Pinco spa-
zieren fahren.

Und nun, da die erste Stufe dieser goldenen Treppe,
die zu Reichtum und Wohlleben führt, augenscheinlich
erklommen ist, da Jolanda Bonmartino die arme Ver-
wundete aus eigenem Antrieb in ihrer drittigen Behau-
tung anblickt, ebenbürtig, um sie als Person zu an-
kennen, jetzt scheint sie nicht die geringste Neugierde zu
empfinden, was wohl auf dem unheimlichen Bettelchen
steht, mo, den sie, zusammengeklappt in die Kleider-
tasche hat gleiten lassen.

Der beiden doch die beiden roten Kleider, die auf
ihren Wangen brennen, darauf hin, daß die klein-
bare Gleichgültigkeit eine erkünstelte ist? Daß Salo-
mea sich nur in gewohnter Selbstherrlichkeit zur Ruhe
bringt? —

Er, als sie ihre hässlichen Bekleidungen mit
peinlicher Genauigkeit erachtet hat, legt sie sich ans
Bett und zieht den Deck aus der Tasche.

Kom
widerwähle

• **Jolan**
Roman

13

Endlich erwie-
gen entfallen. Sie
Teure Fre-
erlauben mit ger-
ich an Sie gedo-
nen hielt ich es
suchen, mußte er
lernen. Welch!
Salomea! Die
benede ich Sie.
Ach habe ich
feiten eingeurthe-
eten. Ein Kofet.
bin ja Ihre näd-
Nann seher
halb! Und wo?
Oder im Kart da
Sie Cri und Jo-
an berzich-

Salomeas Sa-
fie das Etid Bal-
kiesen, schmalen
„Wie feig ist
„Gut Freund mit
lien abweisen —
sprechen? Denst
uns fämmern, wo
mäse an dem Unre-
ter gefehen. Aber
Nur nichts heraus-
vor allem — feine
schöne Worte —
derer Weimung, m-
mas mit aufkom-
nerben fämlich ab-
rückende. Ach
tigsteiten!“

Hollig nach
und leat fe haben
Rembe.

So, da fann
Ach, wie weni-